

Jesus und seine Jünger waren unterwegs nach Jericho. In der Nähe der Stadt saß ein Blinder an der Straße und bettelte. Er hörte den Lärm der vorbeiziehenden Menge und fragte nach, was da los sei. Einige riefen ihm zu: »Jesus aus Nazareth kommt vorbei!« Als er das hörte, schrie er laut: »Jesus, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!«

Die Leute, die der Menschenmenge vorausliefen, fuhren ihn an, er solle still sein. Aber er schrie nur noch lauter: »Du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!«

Jesus blieb stehen und ließ den Mann zu sich führen. Als dieser nahe herangekommen war, fragte Jesus ihn: »Was soll ich für dich tun?«

»Herr«, flehte ihn der Blinde an, »ich möchte sehen können!«

»Du sollst sehen können!«, sagte Jesus zu ihm. »Dein Glaube hat dich geheilt.«

Im selben Augenblick konnte der Blinde sehen. Er folgte Jesus und lobte Gott. Und auch alle, die seine Heilung miterlebt hatten, lobten und dankten Gott.

*Lukas-Evangelium 18, 35-43
(Hoffnung für Alle)*

Die Heilung des Blinden kennen wir vor allem in der Variante aus dem Markusevangelium: Dort trägt der Blinde den Namen Bartimäus. Im Lukasevangelium bleibt er namenlos, und das weitert das Geschehen dieser Heilungsgeschichte ins Allgemeine.

Von Anfang an liegt die Initiative beim Blinden: Er gibt keine Ruhe, ehe er nicht zu Jesus vorgelassen wird. Als es endlich zu dieser Begegnung kommt, da stellt Jesus die Frage, die gewissermaßen programmatisch seine Haltung im Zugehen auf seine Mitmenschen ausdrückt:

„Was soll ich für dich tun?“

Auch wenn das Anliegen offensichtlich erscheint, überlässt Jesus die Initiative, die Gestaltungsmacht dem Hilfesuchenden. Jesu Zuwendung bleibt immer eine Bestärkung, seine Hilfe bevormundet nicht. Und auch seine Heilung verdankt der Blinde eigenen Ressourcen: „*Dein Glaube hat dich geheilt.*“

Vielleicht können auch wir uns heute einem unserer Mitmenschen in dieser Haltung mit der ehrlichen und offenen Frage zuwenden:

„Was soll ich für dich tun?“